

Soziale Mobilität und Bildungsungleichheit in der Schweiz.

Deskriptive und analytische Beiträge zur soziologischen Ungleichheitsforschung

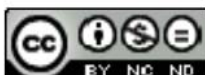
Inauguraldissertation zur Erlangung der Würde eines Doctor rerum socialium
der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern

vorgelegt von

Benita Combet
von Champvent (Vaud)

2016

Originaldokument gespeichert auf dem Webserver der Universitätsbibliothek Bern



Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 2.5 Schweiz Lizenzvertrag lizenziert. Um die Lizenz anzusehen, gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/ch/> oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California 94105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons
Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 2.5 Schweiz.
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/ch/>

Sie dürfen:



dieses Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt).



Keine kommerzielle Nutzung. Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt, mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/ch/legalcode.de>

Die Fakultät hat diese Arbeit am 25.2.2016 auf Antrag der beiden Gutachter Prof. Dr. Ben Jann [Erstgutachter] und Prof. Dr. Dres h.c. Walter Müller [Zweitgutachter] als Dissertation angenommen, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Auffassungen Stellung nehmen zu wollen.

Die vorliegende Dissertation beschäftigt sich in vier verschiedenen Artikeln mit Aspekten der sozialen Ungleichheit in der Schweiz, wobei die ersten beiden Artikel deskriptiver und die beiden letzteren Artikel analytischer Natur sind. Im ersten Dissertationsartikel wird aufgezeigt, dass die intergenerationale soziale Mobilität in der Schweiz seit den 1930er Jahren stagniert. Auf einen Subprozess der Schichtvererbung eingehend, wird der Fokus in den nachfolgenden Artikeln explizit auf die Entstehung von Bildungsungleichheiten aufgrund von sozialer Herkunft gelegt, wobei das Konzept der primären und sekundären Herkunftseffekte von Raymond Boudon (1974) genutzt wird. Im zweiten Dissertationsartikel wird eine erste Berechnung zum Anteil des primären und sekundären Herkunftseffektes an der Bildungsungleichheit beim Übergang von der Schule in weiterführende Schulen (das Gymnasium) oder in den Schweizer Arbeitsmarkt präsentiert. Darauf folgen zwei Artikel analytischer Natur, in welchen diskutiert wird, über welche Mechanismen das Bildungssystem die im zweiten Artikel gefundenen sekundären Herkunftseffekte verstärken oder abschwächen kann. Während im dritten Dissertationsartikel der Einfluss einer unterschiedlichen Ausgestaltung der kantonalen Bildungssysteme in der Schweiz auf die Wahrscheinlichkeit, den höchsten Schultrack nach Ende der Primarschule zu besuchen, mittels Surveydaten evaluiert wird, wird im vierten Artikel ein möglicher Mechanismus mittels eines Laborexperimentes geprüft.

Inhaltsverzeichnis

0. Manteltext	6
1. Artikel: Zur Entwicklung der intergenerationalen Mobilität in der Schweiz.	23
2. Artikel: Zum Einfluss von primären und sekundären Effekten der sozialen Herkunft beim zweiten schulischen Übergang in der Schweiz. Ein Vergleich unterschiedlicher Dekompositions- und Operationalisierungsmethoden.	52
3. Artikel: How Stratification of the Education System Moderates Parents' Influence on Their Child's Track Allocation in Switzerland.	75
4. Artikel: Late School Tracking, Less Class Bias in Educational Decision-Making? The Uncertainty Reduction Mechanism and Its Experimental Testing.	107
5. Selbstständigkeitserklärung	130

Manteltext

0. Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
2. Soziale Mobilität und Bildungsungleichheit in der Schweiz - Eine Kurzübersicht über den Literaturstand	8
3. Mechanismen zur Erklärung der Genese von Bildungsungleichheit - primäre und sekundäre Herkunftseffekte	10
4. Der Einfluss des Bildungssystems auf die primären und sekundären Herkunftseffekte	13
5. Diskussion der Resultate meiner Studien und Ausblick	17
6. Literaturverzeichnis Manteltext	19

1. Einleitung

„Selbstverständlich wird es im Kapitalismus immer ein Unten und ein Oben geben. Nie werden alle, die heute unten sind, morgen oben ankommen; aber einige schaffen es. (...) Die Schweiz bietet zwar nicht gleiche Chancen für alle - aber viele Chancen für viele, ja sogar bessere Chancen denn je. Noch nie waren die Aussichten für den sozialen Aufstieg so gut wie heute, noch nie konnten es so viele Kinder weiterbringen als ihre Eltern“ (Schneider 2007: 9).

Markus Schneider, Weltwoche-Autor und Bilanz-Kolumnist, behauptet in seinem Buch *Klassenwechsel*, dass sich in der Schweiz die soziale Ungleichheit verringert hat. Da sich Schneider's Aussage nicht auf empirische Studien stützt, sondern eher seinem ideologischen Wunschdenken entspricht, das in entsprechenden Schweizer Zeitungen verbreitet wird, bietet es sich an, die implizit aufgeworfene These genauer zu untersuchen. Diese Frage ist insofern relevant, da Chancengleichheit ein zentrales Element des Liberalismus ist und entsprechend die Startchancen und die Aufstiegschancen für alle Gesellschaftsmitglieder gleich sein sollten, während beispielsweise der Sozialismus eine Ergebnisgleichheit anstrebt (Lamont/Favor 2007). Solange Fähigkeiten, die zum Erreichen von höheren sozialen Schichten notwendig sind, nicht ausschliesslich aufgrund genetischer Ausstattung in einer Gruppe von Individuen konzentriert sind und diese auch nicht anderweitig akquiriert werden können, sollte ein gewisses Mass an intergenerationaler Mobilität in einer Gesellschaft vorhanden sein. Da gesellschaftliche Positionen in erster Linie über den erreichten Bildungsabschluss vergeben werden, müsste entsprechend insbesondere der Bildungswettbewerb auf meritokratischen Prinzipien beruhen (vgl. Solga 2008). In dieser Dissertation wird der Frage nach

Chancengleichheit in der Schweiz nachgegangen, wobei ich mich einerseits auf intergenerationale Mobilität und andererseits auf Bildungsungleichheit fokussiere.

Im Rahmen dieser Dissertation wurde hierfür zuerst analysiert, ob die intergenerationale Mobilität in der Schweiz - wie postuliert von Schneider - tatsächlich zugenommen hat. Da Ben Jann und ich in meinem ersten Dissertationsartikel keinerlei solchen Tendenzen feststellen können, im Gegenteil eher stagnierende Mobilität finden, bietet es sich in einem nächsten Schritt an, nach dieser deskriptiven Beschreibung stärker auf Subprozesse der Statusvererbung einzugehen, wobei ich mich im Rahmen der Dissertation dazu entschieden habe, mich auf Bildungsungleichheit zu fokussieren. Speziell verwende ich hierfür das Konzept der primären und sekundären Herkunftseffekte von Raymond Boudon (1974). Daher präsentiere ich in meinem zweiten Dissertationsartikel eine erste Berechnung zum Beitrag des primären und sekundären Herkunftseffektes an der Bildungsungleichheit beim Übergang von der Schule in weiterführende Schulen (das Gymnasium) oder in den Schweizer Arbeitsmarkt. Während diese beiden ersten Artikel eher deskriptiver Natur sind, folgen darauf zwei Artikel analytischer Natur, in welchen vertieft Mechanismen diskutiert werden, die die im zweiten Artikel gefundenen sekundären Herkunftseffekten erklären könnten. Aufgrund internationaler Befunde (u.a. Betts 2011, Brunello/Checchi 2007 und van de Werfhorst/Mijs 2010) liegt es nahe, spezifisch den Einfluss einer unterschiedlichen Ausgestaltung des Bildungssystems zu untersuchen. Im dritten und vierten Dissertationsartikel wird dies auf zwei unterschiedliche Arten gemacht: Während im dritten Artikel der Einfluss einer unterschiedlichen Ausgestaltung der kantonalen Bildungssysteme in der Schweiz auf die Wahrscheinlichkeit, den höchsten Schultrack nach Ende der Primarschule zu besuchen, mittels Surveydaten evaluiert wird, wird im vierten Dissertationsartikel ein möglicher Mechanismus mittels eines Laborexperimentes geprüft.

Der Aufbau des Rahmentextes dieser Dissertation verläuft nach folgendem Schema: Nach dieser Einleitung wird in Kapitel 2 eine kurze Literaturübersicht mit bisherigen Resultaten zur intergenerationalen Mobilität sowie einige Befunde zur Bildungsungleichheit in der Schweiz präsentiert. Da der wohl wichtigste Mechanismus der Statusvererbung über die Allokation von Bildungstiteln erfolgt, wird nachfolgend im Kapitel 3 ein vereinfachter Mechanismus präsentiert, wie die schulische Performanz sowie Bildungsentscheidungen den Erwerb von Bildungstiteln beeinflussen können - Boudon's primäre und sekundäre Herkunftseffekte. Aufgrund dessen, dass verschiedenste internationale und nationale Studien zeigten, dass spezifische Faktoren des Bildungssystems die schulische Leistung und den Erwerb der Bildungszertifikate beeinflussen können, wird im 4. Kapitel eine Kurzübersicht zu diesem Literaturstrang gegeben. Abschliessend folgt eine Kurzbeschreibung der Resultate.

2. Soziale Mobilität und Bildungsungleichheit in der Schweiz - Eine Kurzübersicht über den Literaturstand

Durch die Zusammenstellung von einzelnen Länderstudien zur Wirkung der Bildungsexpansion auf die Bildungsungleichheit durch Shavit und Blossfeld im Jahr 1993 wurden Fragestellung zu sozialen Ungleichheit und insbesondere zur Vererbung von Statuspositionen in der Gesellschaft mit neu erwachtem Interesse studiert. Dies trifft auch auf die Schweiz zu, mitverursacht wohl dadurch, dass das Autorenteam des Berichts zur Schweiz explizit darauf hinwies, dass diese Thematik in der Schweiz speziell unterbelichtet sei und sich bislang nur auf einzelne Kantone fokussierte (Buchmann et al. 1993: 177). Insbesondere begann man sich dafür zu interessieren, wie sich die Chancen auf sozialen Aufstieg im temporalen Vergleich verändert hatten. Obwohl seither einige Studien zur temporalen Variation der sozialen Mobilität in der Schweiz durchgeführt wurden, sind die Resultate aufgrund der verschiedenen verwendeten Datensätzen, dem variierenden Fokus auf die Vererbung der Bildungs- und / oder Klassenlage sowie der schwerlich vergleichbaren methodischen Herangehensweisen keineswegs einheitlich. Während einige Autoren von einer Zunahme der sozialen Mobilität über die Zeit ausgehen (Lamprecht/Graf 1991, Buchmann/Sacchi 1998, Joye et al. 2003, Hadjar/Berger 2010), berichten andere konstante Mobilität (Buchmann et al. 1996; Bergman et al. 2002; Buchmann et al. 2007, Becker/Zangger 2013, Falcon 2013) oder präsentieren divergierende Resultate (Buchmann et al. 1993; Stamm/Lamprecht 2005).

Ein wichtiger Mechanismus zur Vererbung von sozialem Status funktioniert über die erworbene Bildung, da diese in modernen Gesellschaften einen determinierenden Statuszuweisungsfunktion erhalten hat (Solga/Becker 2012). Entsprechend ist es sinnvoll, nicht nur den Zusammenhang zwischen dem sozialen Status der Eltern und der Kinder, sei es in Form von Bildung, Klassenlage oder Berufsprestige, zu betrachten, sondern auch die divergierenden Chancen auf unterschiedliche Faktoren einer erfolgreichen Bildungskarriere wie die erworbenen Kompetenzen oder die Bildungsentscheidungen bei wichtigen schulischen Transitionen zu berücksichtigen. Um eine Auswahl aktueller Forschungsergebnisse zu geben: Ramseier sowie Brühwiler (2003) wie auch Jungbauer-Gans (2004) fanden starke Effekte der sozialen Herkunft auf die PISA-Testresultate, Becker und Mitarbeitende (2013) ebenso für die schulischen Noten. Auch bei schulischen Transitionen finden sich starke Herkunftseffekte, selbst unter Kontrolle der schulischen Performanz, sowohl bei der ersten schulischen Transition von der Primar- zur Sekundarstufe I (Becker et al. 2013, Kronig 2007, Neuenschwander/Malti 2007) als auch bei der Transition zur Sekundarstufe II (Hupka-Brunner et al. 2010, Neuenschwander/Malti 2007, Ramseier/Brühwiler 2003) sowie zur Tertiärstufe (Schumann 2011).

Es lässt sich also zusammenfassen, dass in der Schweiz eine beträchtliche soziale Ungleichheit besteht bezüglich der Bildungschancen von Kindern aus tieferen Schichten. Inwiefern sich die intergenerationale Mobilität im betrachteten Zeitraum - ca. 80 Jahre - verändert hat, lässt sich jedoch aufgrund der divergierenden Resultate nicht klar sagen. Hier setzt der erste Artikel meiner Dissertation an. Unter Berücksichtigung von 19 Datensätzen mit einem Erhebungszeitraum von 1962 bis 2010 wird unter Zuhilfenahme einer neuen statistischen Methode untersucht, inwiefern sich die intergenerationale Mobilität in der Schweiz im 20. Jahrhundert verändert hat.

1. Dissertationsartikel:

Jann, Ben und Combet, Benita (2012): Zur Entwicklung der intergenerationalen Mobilität in der Schweiz. Erschienen in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 38(2): 177-199.

Inhalt: Die Übertragung sozialer Positionen von Eltern auf Kinder ist ein Kernthema der Sozialstrukturanalyse. Trotz des grossen Interesses am Thema und trotz einer umfangreichen internationalen Literatur gibt es in der Schweiz bislang nur wenig empirische Evidenz zur Entwicklung von Herkunftseffekten. Wir präsentieren eine systematische Analyse des Prozesses der intergenerationalen Statustransmission und seiner Entwicklung über die Zeit, wobei wir auf insgesamt neunzehn Datensätze zurückgreifen und uns zur Quantifizierung der Herkunftseffekte am Konzept der proportionalen Fehlerreduktion (PRE) orientieren. Die Ergebnisse zeigen einen Rückgang der Herkunftseffekte auf die erreichte Bildung von Frauen und Männern bis zu den Geburtsjahrgängen 1950–1960, danach steigen die Effekte wieder an. Bezüglich Klasse finden wir für Frauen ein analoges Entwicklungsmuster, für Männer sind die Effekte stabil geblieben.

Nachdem mit diesem ersten Dissertationsartikel gezeigt werden konnte, dass sich die intergenerationale Mobilität in der Schweiz zwar kurzzeitig verbessert hat, die Verbesserung aber nicht nachhaltig war, macht ein stärkerer Fokus auf die ungleichheitsgenerierenden Mechanismen Sinn. Da sozialer Status mitunter durch die erreichte Bildung weitergegeben wird, bietet es sich an, stärker auf bildungsungleichheitsfördernde Mechanismen zu fokussieren. Im nachfolgenden Kapitel wird ein potentieller Mechanismus vorgestellt und erläutert, wie dessen Einfluss bei der zweiten schulischen Transition ist.

3. Mechanismen zur Erklärung der Genese von Bildungsungleichheit - primäre und sekundäre Herkunftseffekte

Intergenerationale Mobilität wird, wie oben schon ausgeführt, mitunter durch sich nicht verringernde Bildungsungleichheiten aufrechterhalten. Entsprechend ist es von Interesse, zuerst allgemein die Mechanismen der Bildungsakquirierung auf individueller Basis zu studieren. Nachfolgend wird, basierend auf Boudon's Konzept der primären und sekundären Herkunftseffekte (1974), dieser Prozess detailliert erläutert.

Eltern können auf vielfältige Weise Einfluss auf die Schulkarriere ihrer Kinder nehmen. Zum einen ist bekannt, dass Eltern aus höheren Schichten ihre Kinder schon vor Schuleintritt implizit und explizit fördern, so dass diese bei Schuleintritt besser für die neue Herausforderung gewappnet sind und entsprechend eine bessere schulische Performanz zeigen. Des Weiteren können sie auch die schulischen Fähigkeiten während der Schulzeit gezielt stärken (beispielsweise mit Nachhilfeunterricht), um die schulische Performanz ihrer Kinder in Form von Schulnoten zu verbessern. Boudon fasst diese Prozesse unter dem Begriff ‚primärer Herkunftseffekt‘ zusammen. Zum anderen können Eltern aber auch bei schulischen Transitionen intervenieren, beispielsweise beim Übergang von der Primarschule in die untere Sekundarstufe oder beim Entscheid für weiterführende Schulen nach Vollendung der obligatorischen Schulzeit. Diverse Studien zeigen, dass Kinder aus höheren Schichten auch unter Kontrolle ihrer schulischen Leistung eher in leistungsstärkere Schulklassen eingestuft werden oder sich für weiterführende Bildung entscheiden (siehe beispielsweise die Literaturhinweise in Kapitel 2 für die Schweiz, international beispielsweise Jackson 2013). Dieser Prozess wurde von Boudon als sekundärer Herkunftseffekt bezeichnet. Da bei schulischen Transitionen die Lernumgebung der Kinder homogenisiert wird aufgrund von leistungsabhängigem Tracking, werden dadurch auch die Möglichkeit zur Entfaltung weiterer schulischer Fähigkeiten stark eingeschränkt, was bestehende Nachteile vergrößert (vgl. Hoffer 1992). Zusammenfassend kumulieren sich die schon bei Eintritt ins Schulsystem bestehenden Nachteile über verschiedene Transitionen zu schichtabhängiger Bildungsungleichheit in den Bildungszertifikaten.

Spezifische schichtabhängige Mechanismen verursachen den primären und sekundären Herkunftseffekt. Beim primären Herkunftseffekt beeinflussen Eltern die schulischen Fähigkeiten und die schulische Performanz durch verschiedene Kanäle. Erstens geben sie ihre genetische Ausstattung an die Kinder weiter, beispielsweise ihre Intelligenz, die Veranlagung zu Selbstvertrauen, die motivationale Ausstattung und weitere Persönlichkeitsmerkmale (z.B. Krapohl et al. 2014). Zweitens können Eltern wichtige Fähigkeiten, die den Lernerfolg von Kindern erhöhen, gezielt fördern, wie

beispielsweise ein früher Spracherwerb (z.B. Raviv et al. 2004), kognitive Fähigkeiten (z.B. Mistry et al. 2008), Selbstkontrolle (z.B. Tangney et al. 2008) oder Wissensbegierde (z.B. von Stumm et al. 2011). Drittens können sie den Lernerfolg ihrer Kinder auch direkt beeinflussen durch hohe Aspiration oder durch gezielte Ermutigung zum Lernen (z.B. Fan/Chen 2001). Beim sekundären Herkunftseffekt, der die erhöhte Übertrittswahrscheinlichkeit höherer sozialer Schichten in vorteilhafte schulische Pfade unter Berücksichtigung der schulischen Leistung beschreibt, spielen laut dem an Rational-Choice-Theorien angelehnten Modell von Breen/Goldthorpe (1997) schichtspezifische Kosten-Nutzen Kalküle eine Rolle. Spezifisch werden in diesem Modell nachfolgende Faktoren diskutiert: Erstens haben Kinder aus höheren Schichten eine erhöhte Wahrscheinlichkeit im Vergleich zu Kindern aus tieferen Schichten, einen schulischen Pfad erfolgreich abzuschliessen, da sie nicht nur bessere schulische Fähigkeiten besitzen und eine erhöhte schulische Performanz aufweisen, sondern Eltern aus höheren Schichten auch stärker die Performanz ihrer Kinder beeinflussen können, beispielsweise durch gezielten Nachhilfeunterricht. Zweitens sind die direkten Kosten (beispielsweise Studiengebühren) und die indirekten Kosten (Opportunitätskosten aufgrund der längeren Zeitdauer zum Arbeitsmarkteintritt) für Eltern aus höheren sozialen Schichten einfacher zu tragen. Drittens haben Eltern aus höheren Schichten höhere berufliche Aspirationen für ihre Kinder aufgrund von sozialen Normen und Werten, die implizit vorschreiben, dass Kinder zumindest den sozialen Status ihrer Eltern erreichen müssen (so genanntes Statuserhaltungsmotiv nach Boudon 1973). Breen/Goldthorpe (1997) haben zudem die Idee eingeführt, dass Eltern aus tieferen sozialen Schichten risikoaversere Entscheidungen treffen im Vergleich zu Eltern aus hohen sozialen Schichten. Diese Idee hat grosse Ähnlichkeiten zu Kahnemann/Tversky's *prospect theory* (1979), die besagt, dass sich Individuen bei risikoreichen und unsicheren Entscheidungen risikosuchend verhalten, wenn sie sich in einem Verlustframe befinden, und risikovermeidend, wenn sie sich in einem Gewinnframe befinden. Übertragen auf Bildungsentscheidungen (vgl. Page 2005 und Page et al. 2007) bedeutet dies, dass Eltern und Kinder aus einer hohen sozialen Schicht risikosuchend sind, da sie ihre Klassenposition nur reproduzieren können, wenn die Kinder in die höchste Bildung investieren, während Eltern und Kinder aus tieferen Schichten risikoavers sind, da sie ihre Klassenposition auch über weniger anspruchsvolle Bildungswege erhalten können.

Die Entwicklung neuer statistischer Verfahren zur Dekomposition nonlinearer Regressionsmodelle (u.a. Erikson et al. 2005, Karlson et al. 2011) ermöglichte es Forschenden zu eruieren, wie stark die Einflüsse des primären und des sekundären Herkunftseffektes in verschiedenen Ländern sind, respektive welchen Anteil diese beiden Mechanismen an der Bildungsungleichheit bei schulischen Übertritten haben. Wie im zweiten Dissertationsartikel dargelegt wird, wurden diese Dekompositionanalysen für verschiedenste Länder gemacht (siehe bspw. die Zusammenstellung in Jackson 2013), jedoch noch nicht für die Schweiz. Ebenfalls ist bei der bisherigen Forschung unklar, ob

die Resultate von der genutzten Dekompositionsmethoden sowie unterschiedlicher Operationalisierung abhängig sind.

2. Dissertationsartikel:

Combet, Benita (2013): Zum Einfluss von primären und sekundären Effekten der sozialen Herkunft beim zweiten schulischen Übergang in der Schweiz. Ein Vergleich unterschiedlicher Dekompositions- und Operationalisierungsmethoden. Erschienen in: Schweizerische Zeitschrift für Bildungsforschung, 35(3): 447-471.

Inhalt: Aufgrund des meritokratischen Prinzips sollte die soziale Herkunft idealerweise keinen Einfluss auf den Erwerb höherer Bildung ausüben. Diverse Studien zeigen jedoch, dass in der Schweiz ein starker Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunftsschicht und dem erreichten Bildungsabschluss besteht. In diesem Artikel wird untersucht, wie sich die soziale Herkunft auf die Wahrscheinlichkeit, das Gymnasium nach Ende der obligatorischen Schulzeit zu besuchen, auswirkt und wie viele Prozent des Gesamteffektes durch den primären und den sekundären Herkunftseffekt erklärt werden können. Dabei wird berücksichtigt, wie sich das Ausmass dieser Effekte durch die Nutzung verschiedener Operationalisierungen oder unterschiedlicher Dekompositionsmethoden verändert. Es zeigt sich, dass in der PISA Erhebung und der darauf anschliessenden ersten TREE-Welle im Jahr 2000/2001 unter Berücksichtigung wichtiger Kontrollvariablen wie des besuchten schulischen Leistungsniveaus Kinder aus einer hohen Schicht eine um 4 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit haben, das Gymnasium zu besuchen, als Kinder aus einer tiefen Schicht. Wird dieser Gesamteffekt dekomponiert, beträgt der primäre Herkunftseffekt nur 20 Prozent. Bezüglich des Einflusses der Operationalisierung und der verwendeten Methode konnte festgestellt werden, dass Ausmass des sekundären Herkunftseffektes mit der nonlinearen Dekompositionsmethode von Karlson et al. (2011) im Vergleich zu den Methoden von Erikson et al. (2005) und Buis (2010) geringer ist und dass die Resultate des Weiteren auch von der Operationalisierung der sozialen Statusvariable abhängig sind.

Nicht weiter erstaunlich finden sich also für die Schweiz beträchtliche Herkunftseffekte, die nicht meritokratisch legitimiert werden können, da sie nicht primär auf unterschiedlicher individueller Leistung beruhen, sondern auf unterschiedlichem Entscheidungsverhalten (bspw. Solga 2008). Da Bauer/Riphahn (2007) zeigen, dass die Bildungsungleichheit auch stark nach kantonalen Bildungssystemen variiert, bietet es sich an zu untersuchen, wie der sekundäre Herkunftseffekt durch unterschiedliche Institutionen des Bildungssystems beeinflusst wird. Dabei fokussiere ich mich speziell auf mögliche zugrundeliegende Mechanismen, womit die beiden letzten Artikel einen stärker analytischen Fokus haben.

4. Der Einfluss des Bildungssystems auf die primären und sekundären Herkunftseffekte

Seit der Studie von Müller/Karle (1993) interessieren sich Forschende dafür, wie die Bildungssysteme die Bildungsungleichheit moderieren. Im Folgenden werde ich erläutern wie verschiedene institutionelle Aspekte des Bildungssystems die im vorherigen Kapitel diskutierten Prozesse beeinflussen. Im Hinblick auf meinen dritten Artikel werde ich mich in diesem Kapitel in erster Linie mit Aspekten der Stratifizierung des Bildungssystems befassen. Dieser Begriff wurde von Allmendinger (1989) geprägt und beschreibt, ob Schülerinnen und Schüler in einem Schulsystem nach schulischen Fähigkeiten gruppiert werden, wobei nicht nur die Anzahl an Leistungsgruppen (im bildungssoziologischen Jargon ‚Tracks‘ genannt), sondern auch eine frühere Aufteilung der Schüler und Schülerinnen wichtige institutionelle Aspekte eines stark stratifizierten Bildungssystems sind. Auf den Einfluss der Standardisierung von Qualitätskriterien eines Bildungssystems (wie beispielsweise standardisierte Curricula, vereinheitlichte Schulbudgets, etc.) wird in diesem Rahmentext keinen Bezug genommen, da diese Unterschiede aufgrund von interkantonalen Abkommen in der Schweiz einerseits minimiert wurden (vgl. EDK 1970), und sie andererseits für diese Dissertation nicht relevant sind, da nicht erwartet werden kann, dass solche Faktoren einen Einfluss auf das Entscheidungsverhalten bei Bildungstransitionen haben.¹

Wie van de Werfhorst/Mijs (2010) erläutern, fokussieren die meisten Studien zur Thematik darauf, wie das Bildungssystem den Einfluss der sozialen Herkunft auf die schulische Performanz moderiert. Dies ist darauf zurückzuführen, dass aufgrund von internationalen schulischen Kompetenzerhebungen wie PISA, PIRLS oder TREE Daten zur schulischen Performanz einfach erhältlich sind. Die Mehrheit der Studien befasste sich bislang mit dem Einfluss des Trackingbeginns auf die soziale Ungleichheit bezüglich schulischer Performanz, wobei ein früher Trackingstart den Einfluss der Eltern auf die schulische Performanz vergrössert (siehe bspw. Brunello/Checchi 2007; Horn 2009, 2013; Le Donné 2014; Schütz et al. 2008; als Ausnahme Waldinger 2007). Laut Le Donné (2014) und Ammermüller (2013) intensiviert eine zunehmende Zahl an Tracks den elterlichen Einfluss auf die schulische Performanz ebenfalls. Horn (2009) und Stadelmann-Steffen (2012) konnten diesen Zusammenhang in ihren Studien jedoch nicht bestätigen.

Ein weiterer Fokus der Forschung liegt auf der Betrachtung der intergenerationalen Mobilität auf Basis eines Vergleichs des Zusammenhangs zwischen elterlichem sozialen Status (gemessen als soziale Klasse oder Bildungsabschluss) mit dem erreichten Bildungsabschluss des Kindes, wobei Forschung hierzu weniger zahlreich ist. Pfeffer (2008) konnte in einem Ländervergleich feststellen,

¹ Hingegen beeinflusst eine unterschiedliche Standardisierung der Schulen den elterlichen Einfluss auf die schulische Performanz wie Stadelmann-Steffen (2012) zeigt. So steigt mit zunehmender Klassengrösse beispielsweise der elterliche Einfluss auf die schulische Performanz, während erhöhte Ausgaben pro Kind den elterlichen Einfluss senken.

dass der Zusammenhang zwischen elterlicher Bildung und der Bildung des Kindes in Ländern mit grösserer Zahl an Tracks und früherem Trackingstart stärker ist. Brunello/Checchi (2007) fokussierten auf den Beginn des Trackings und stellten fest, dass der elterliche Einfluss auf solch verschiedene Aspekte wie Schuljahre oder Wahrscheinlichkeit des Gymnasiumsbesuchs mit frühem Trackingstart erhöht werden. Letzteres konnte für die Schweiz auch von Bauer/Riphahn (2006) bestätigt werden.

Bislang von der Forschung kaum untersucht wurde hingegen, wie sich das Bildungssystem auf die Schulwahl auswirkt. Dies ist insofern problematisch, weil dieser Prozess ein wichtiger Schritt in den akkumulierten Ungleichheiten ist, der Bildungsungleichheiten reproduziert. Wie schon in Kapitel 2 dieses Manteltextes erläutert, sind Eltern mit höheren sozialen Status erfolgreicher darin, ihre Kinder in bessere Schultypen zu platzieren, unabhängig von der schulischen Performanz der Kinder. Diese Regularität hat zusätzlich auch Auswirkungen auf die schulische Performanz von Kindern, da stärker getrackte Schulsysteme die Varianz in den schulischen Fähigkeiten der Gesamtpopulation vergrössern, indem Kinder in Schulklassen mit hohen Fähigkeiten profitieren, während Kinder in Schulklassen mit niedrigen Fähigkeiten kaum Fortschritte erzielen (Hoffer 1992).

Wie wirken sich nun verschiedene Institutionen des Bildungssystems auf das Entscheidungsverhalten aus? Der deutsche Literaturstrang beschäftigt sich aufgrund der in gewissen deutschen Bundesländern gegebenen Möglichkeit, Lehrerempfehlungen zu ignorieren, ausführlich mit dieser Bildungsinstitution. Nicht weiter verwunderlich stellten diverse Forschende fest, dass in Bundesländern mit unverbindlichen Lehrerempfehlungen der elterliche Einfluss erhöht wird (Dollmann 2011, 2015; Gresch et al. 2009; Neugebauer 2011). Spezifisch ignorieren vor allem Eltern mit hohen Aspirationen Lehrerempfehlungen, wobei dies vor allem auf Eltern aus höheren Schichten (Lohmann/Groh-Samberg 2010) und auf Eltern aus gewissen Migrationsgruppen (Erikson/Rudophi 2011; Kristen/Dollmann 2010) zutrifft. In anderen Ländern findet die Zuweisung zu den verschiedenen Tracks in erster Linie über standardisierte Eintrittsprüfungen statt. Ursprünglich gedacht um verzerrten Lehrerurteilen durch Homophilietendenzen - verursacht durch gemeinsames kulturelles Kapital (Bourdieu/Passeron 1971) - vorzubeugen, ermöglicht eine Prüfung jedoch ein gezieltes Training auf die Testsituation durch die hohe Standardisierung der Tests. Nicht weiter verwunderlich entstehen im Zuge dessen teure Trainingszentren, wovon vor allem Kinder aus hohen Schichten profitieren aufgrund hoher Kurspreise (Hof/Wolter 2012 für die Schweiz; Buchmann et al. 2010 für die USA; Ireson/Rushforth 2011 für England; Stevenson/Baker 1992 für Japan; Tansel/Bircan 2006 für die Türkei; Zang 2013 für China). Der Einfluss der Stratifikation eines Bildungssystems auf das Entscheidungsverhalten wurde bislang nur in einem Buchbeitrag von Jackson/Jonsson (2013) untersucht, wobei sie nicht zwischen einzelnen Institutionen differenzierten, sondern nur den Grad an Stratifizierung eines Bildungssystem berücksichtigten. Das Resultat dieser Studie war, dass der elterliche Einfluss auf die Übertrittswahrscheinlichkeit nicht vom Bildungssystem abhängt. Jedoch

leidet diese Studie unter gravierenden methodologischen Mängeln wie unbeobachteter Heterogenität und *omitted variable bias*², so dass das Resultat potentiell nichtig ist.

Aufgrund dessen, dass die Literaturlage zum Einfluss von Bildungsinstitutionen auf das Entscheidungsverhalten fast ausschliesslich auf den Einfluss von Übertrittsempfehlungen sowie standardisierten Prüfungen fokussierte, aber den Einfluss weiterer potentiell einflussreicher Faktoren wie den Grad der Stratifikation vernachlässigte (respektive die einzige Studie dazu möglicherweise verzerrte Schätzer ausweist), bietet es sich an, in den beiden letzten Dissertationsartikeln den Einfluss verschiedener Bildungsinstitutionen auf den primären und sekundären Herkunftseffekt zu untersuchen. Ein besonderer Fokus soll dabei der Fragestellung gelten, durch welche Mechanismen auf der Individualebene die Bildungsinstitutionen den sekundären Herkunftseffekt beeinflussen.

3. Dissertationsartikel:

Combet, Benita: How the Stratification of the Education System Moderates Parents' Influence on Their Child's Track Allocation in Switzerland. Under review at Sociology of Education.

Inhalt: Dieser Artikel beschäftigt sich mit dem Ausmass zu welchem Bildungsinstitutionen den Einfluss des sozialen Hintergrundes auf die Trackwahl beeinflusst und über welche Kanäle - höhere schulische Leistung oder andere Faktoren wie das Statuserhaltungsmotiv - dies insbesondere stattfindet. Im Gegensatz zu bisherigen Studien wird das Problem des *omitted variable bias*, das beim Vergleich von Bildungssystemen auf Länderebene auftreten kann, verringert, indem Bildungssysteme innerhalb eines Landes - nämlich der Schweiz - verglichen werden. Die Schweiz eignet sich hierfür besonders gut, weil die Kantone eine grosse Varianz in der Ausgestaltung der Bildungssysteme aufweisen, während viele weitere potentielle Einflussfaktoren stärker konstant gehalten sind im Vergleich zu Ländervergleichen. Die Resultate zeigen dass die sekundären Herkunftseffekte in denjenigen Bildungssystemen grösser sind als die primären Herkunftseffekte, die standardisierte Prüfungen anstatt Lehrerselektion haben und in denen eine im Verhältnis zur Gesamtzahl der Tracks grosser Anteil der SchülerInnen den höchsten Track besuchen. Im Vergleich zu Lehrerentscheiden scheinen Kinder aus höheren Schichten - unter Kontrolle ihrer schulischen Performanz

- von standardisierten Prüfungen zu profitieren, da ihnen ermöglicht wird, sich auf diese Prüfungen durch Nachhilfeunterricht vorzubereiten. Des Weiteren ziehen Kinder aus höheren Schichten - unter Kontrolle ihrer schulischen Performanz - in Bildungssystemen mit einem hohen Anteil an SchülerInnen im höchsten Track stärkeren Nutzen. Dies kann durch den wachsenden Wettbewerb um diese Plätze aufgrund der Stigmatisierung tieferer Tracks erklärt werden.

Wie angedeutet, garantiert auch ein Vergleich von subnationalen Bildungssystemen nicht, dass die Schätzer nicht doch aufgrund eines *omitted variable bias* verzerrt sind. Dieses Problem kann auch

² Jackson/Jonsson's Herangehensweise leidet einerseits unter ungenügender Kontrolle von länderspezifischen Einflussfaktoren, die mit hoher Wahrscheinlichkeit die Bildungsungleichheit beeinflussen (also ein *omitted variable bias*). Des Weiteren haben sie die *log-odds ratios* unterschiedlicher Länder miteinander verglichen und dabei die unbeobachtete Heterogenität zwischen den Datensätzen vernachlässigt, was ebenfalls zu verzerrten Schätzern führt (Mood 2010).

nicht mit fixed-effects Modellen behoben werden, die im dritten Dissertationsartikel berechnet werden, da nicht festgestellt werden kann, ob die Moderationseffekte tatsächlich durch die interessierenden Bildungsinstitutionen hervorgerufen werden oder ob nicht doch andere intervenierende Variablen, die mit den interessierenden Bildungsinstitutionen korrelieren, ursächlicher Grund sind. Des Weiteren werden im dritten Dissertationsartikel zwar potentielle Mechanismen vorgeschlagen, diese konnten aber gar nicht vertieft geprüft werden, da die vorhandenen Daten nicht genügend detailliert sind um konkurrierende Hypothesen zu testen. Im vierten Dissertationsartikel wird dem Rechnung getragen, indem mittels eines Laborexperimentes untersucht wird, ob die erhöhte Risiko- und Ambiguitätsaversion unterer Schichten ihre Übertrittswahrscheinlichkeit bei frühem Start des Trackings verringert.

4. Dissertationsartikel:

Combet, Benita; Berger, Joël (shared first authorship): Late School Tracking, Less Class Bias in Educational Decision-Making? The Uncertainty Mechanism and Its Experimental Testing. Under review at European Sociological Review.

Inhalt: In der Bildungssoziologie wird allgemein davon ausgegangen, dass spätes Tracking und eine niedrige Zahl an Schultracks Bildungsungleichheit in Bezug auf die soziale Herkunft verringern soll, während das Gegenteil für früher Start des Trackings und eine hohe Zahl an Tracks vermutet wird. Die bisherige Forschung hat sowohl für die schulische Performanz als auch das erreichte Bildungszertifikat einen klaren Zusammenhang zwischen stärkerem Einfluss der sozialen Herkunft und frühem Tracking gefunden. Jedoch bleibt völlig unklar, ob dieser Zusammenhang kausal gedeutet werden kann. Ebenso ist auch sehr wenig über die Mechanismen bekannt, die in dieser Bildungsinstitution die Bildungsungleichheit erhöhen. Wir schlagen vor, dass die wahrgenommene Unsicherheit über die Erfolgswahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Abschlusses eine wichtige Rolle spielt. Dabei vermuten wir, dass ein später Start des Trackings die Unsicherheit bei Bildungsentscheidungen reduziert. Da Individuen aus tiefen sozialen Schichten risiko- und ambiguitätsaverser im Vergleich zu Individuen aus hoher sozialer Schicht sind, sollten die Individuen aus tiefer Schicht stärker durch einen frühen Trackingstart beeinflusst werden, wobei vor allem diejenigen Studierenden mit hoher schulischer Performanz benachteiligt werden. Ergo reduziert spätes Tracking die Risikoaversion von Individuen aus tieferen Schichten und verringert daher die schichtspezifischen Unterschiede bei Bildungsentscheidungen (nämlich den sekundären Herkunftseffekt). Um diese These zu überprüfen führten wir ein computerassistiertes Laborexperiment durch. Die Resultate stützen die Unsicherheitshypothese.

5. Diskussion der Resultate meiner Studien und Ausblick

Im Rahmen dieser Dissertation wurden vier Forschungsprojekte durchgeführt. Während die ersten beiden in erster Linie einen deskriptiven Anspruch hatten und untersuchten, wie sich die intergenerationale Statusmobilität in der Schweiz im 20. Jahrhundert verändert hat und wie stark die Bildungsungleichheit beim zweiten schulischen Übertritt durch den primären und den sekundären Herkunftseffekt determiniert ist, basierten die letzten beiden Artikel stärker auf Mechanismus testender Forschung und analysierten den Einfluss verschiedener Institutionen des Bildungssystems auf den sekundären Herkunftseffekt.

Mit einer umfangreichen Zusammenstellung von Datensätzen konnte im ersten Dissertationsprojekt gezeigt werden, dass die soziale Mobilität in der Schweiz bis zu den Kohorten von 1950 bis 1960 abgenommen hat, danach aber wieder anstieg. Dieser u-förmige Zusammenhang kann auch die bislang sehr divergierenden Forschungsergebnisse zur intergenerationalen Mobilität in der Schweiz erklären.

Im zweiten Dissertationsprojekt wurde auf die Bildungsungleichheiten beim zweiten schulischen Übergang von der obligatorischen Schule in den Arbeitsmarkt oder in weiterführende Schulen fokussiert, wobei insbesondere von Interesse war, wie stark die Entscheidung für weiterführende Schulen jeweils vom primären oder sekundären Herkunftseffekt abhängig sind. Es zeigte sich, dass Kinder aus höheren Schichten eine um 4 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit haben, das Gymnasium zu besuchen im Vergleich zu Kindern aus tieferen Schichten, selbst wenn der besuchte Leistungstrack berücksichtigt wird. Die nonlineare Dekomposition ergab einen primären Herkunftseffekt von 20 Prozent. Das bedeutet, dass die schulische Performanz, gemessen mittels des PISA-Testscores, nur 20 Prozent des sozialen Herkunftseffektes erklärt, 80 Prozent hingegen auf unbeobachtete Faktoren zurückzuführen sind (wie beispielsweise das Statuserhaltungsmotiv).

Im dritten Artikel wurde detailliert untersucht, inwiefern der primäre und der sekundäre Herkunftseffekt durch verschiedene Bildungsinstitutionen verstärkt werden. Dabei lag der Fokus wieder auf der Schweiz, da aufgrund des föderalen Systems die Bildungssysteme in den Kantonen stark variieren und daher diese miteinander verglichen werden können, was die unbeobachtete Heterogenität - ein grosses Problem bei Bildungssystemvergleichen auf Länderebene - verringert. Es konnte gezeigt werden, dass der sekundäre Herkunftseffekt vor allem in den Bildungssystemen determinierend für den Übertritt ist, in denen eine standardisierte Prüfung über die Zulassung zum höchsten Track entscheidet und in welchen ein im Verhältnis zur Anzahl Tracks grosser Anteil an SchülerInnen den höchsten Track besucht. Ersteres lässt sich damit erklären, dass der Inhalt standardisierter Prüfungen relativ konstant bleibt und dadurch Training für die Prüfung möglich wird.

Nicht weiter verwunderlich haben sich in den entsprechenden Kantonen auch eine Vielzahl an teuren Trainingszentren etabliert. Zweiteres lässt sich damit erklären, dass gerade in Kantonen mit nur zwei Tracks aufgrund des Statuserhaltungsmotiv der Besuch des höheren Tracks für Individuen aus höheren Schichten unumgänglich ist, was den Wettbewerb um diese Plätze verschärft. Zusätzlich besuchen auch weniger SchülerInnen den niedrigeren Track, dessen Besuch aufgrund der homogen niedrigen Leistungsfähigkeit der SchülerInnen einen schlechten Ruf erlangt, was den Wettbewerb um die Positionen im höchsten Track weiter verstärkt.

Im vierten Dissertationsprojekt wurde ein Mechanismus getestet, der variierende sekundäre Herkunftseffekte nach Institutionen des Bildungssystems erklären könnte, während im dritten Dissertationsprojekt nur mögliche Mechanismen vorgeschlagen wurden, die aber aufgrund des zu geringen Informationsgehalts der Daten nicht explizit getestet werden konnten. Dabei interessierte uns, ob spätes Tracking die Risiko- und Ambiguitätsaversion von Individuen aus tieferen Schichten reduziert und daher die schichtspezifischen Unterschiede bei Bildungsentscheidungen verringert werden. Dies konnte in einem Laborexperiment bestätigt werden.

Es lässt sich zusammenfassen, dass in der Schweiz Chancengleichheit nach sozialer Herkunft nicht gegeben ist, da die intergenerationale Mobilität wieder abgenommen hat und auch, je nach Bildungssystem, klare Vorteile für Kinder aus höheren Schichten bestehen, die nicht durch ihre bessere schulische Leistung erklärt werden können. Während für verschiedene Bildungsinstitutionen Mechanismen vorgeschlagen wurden, die erklären, wie diese den Einfluss der sozialen Herkunft auf die Übertrittsentscheidung beeinflussen, wurde einzig mit dem letzten Dissertationsartikel ein potentieller Mechanismus explizit geprüft. Für einen grösseren Erkenntnisgewinn in dieser Thematik wäre es sicherlich sehr von Vorteil, wenn in Zukunft nicht nur auf deskriptive Analysen zur Situation der Chancenungleichheit nach sozialer Schicht geforscht werden würde, sondern auch mittels Experimenten explizit die zugrundeliegenden Mechanismen untersucht werden würden. Ein erster Ansatz hierzu findet sich im vierten Dissertationsartikel, wobei dort nur der Einfluss eines frühen oder späten Trackingstarts auf die verschiedenen sozialen Schichten untersucht wurde. Es wäre aber ein leichtes, weitere institutionelle Faktoren wie beispielsweise die Anzahl Tracks einzubauen, um weitere potentielle Mechanismen zu testen.

6. Literaturverzeichnis Manteltext

- Allmendinger, Jutta, 1989: Educational systems and labor market outcomes. *European Sociological Review*, 5(3): 231–250.
- Ammermüller, Andreas, 2013: Institutional Features of Schooling Systems and Educational Inequality. Cross-Country Evidence from PIRLS and PISA. *German Economic Review*, 14(2): 190–213.
- Baker, David P. und David Stevenson, 1986: Mother's Strategies for Children's School Achievement. Managing the Transition to High School. *Sociology of Education*, 59(3): 156–166.
- Bauer, Philipp und Regina T. Riphahn, 2007: Heterogeneity in the Intergenerational Transmission of Educational Attainment: Evidence from Switzerland on Natives and Second-generation Immigrants. *Journal of Population Economics* 20(1):121–48.
- Becker, Rolf, und Andreas Hadjar, 2009: Meritokratie. Zur gesellschaftlichen Legitimation ungleicher Bildungs-, Erwerbs- und Einkommenschancen in modernen Gesellschaften. S. 35–57 in: Rolf Becker (Hg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Becker, Rolf und Christoph Zangger, 2013: Die Bildungsexpansion in der Schweiz und ihre Folgen. Eine empirische Analyse des Wandels der Bildungsbeteiligung und Bildungsungleichheit mit den Daten der Schweizer Volkszählungen 1970, 1980, 1990 und 2000. *Kölner Zeitschrift für Soziologie*, 65(3): 423–449.
- Becker, Rolf; Michael Beck und Franziska Jäppel, 2013: Diskriminierung durch Lehrpersonen oder herkunftsbedingte Nachteile von Migranten im Deutschschweizer Schulsystem? *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 39(3): 517–549.
- Bergman, Manfred M.; Dominique Joye und Beat Fux, 2002: Social Change, Mobility, and Inequality in Switzerland in the 1990s. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 28(2): 267–295.
- Betts, Julian R., 2011: The Economics of Tracking in Education. S. 341–381. in: Eric A. Hanushek; Stephen Macchin und Ludger Woessmann (Hg.), *Handbook of the Economics of Education*, Volume 3. Amsterdam: North Holland.
- Boone, Simon und Mieke Van Houtte, 2013: Why are teacher recommendations at the transition from primary to secondary education socially biased? A mixed-methods research. *British Journal of Sociology of Education*, 34(1): 1–19.
- Boudon, Raymond, 1974: *Education, Opportunity, and Social Inequality. Changing Prospects in Modern Societies*. New York: Wiley.
- Bourdieu, Pierre und Jean-Claude Passeron, 1971: *Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Breen, Richard und John H. Goldthorpe, 1997: Explaining Education Differentials. Towards a Formal Rational Action Theory. *Rationality and Society*, 9, 275–305.
- Breen, Richard; Herman G. van de Werfhorst und Mads Meier Jæger, 2014: Deciding under Doubt. A Theory of Risk Aversion, Time Discounting Preferences, and Educational Decision-making. *European Sociological Review* Advanced Access, 14.2.2014. DOI:10.1093/esr/jcu039.
- Brunello, Giorgio und Daniele Checchi, 2007: Does School Tracking Affect Equality of Opportunity? New International Evidence. *Economic Policy*, 52(22), 781–861.
- Buchmann, Marlis und Stefan Sacchi, 1998: The Transition from School to Work in Switzerland. Do Characteristics of the Educational System and Class Barriers Matter? S. 407–442 in: Yossi Shavit und Walter Müller (Hg.), *From School to Work. A Comparative Study of Educational Qualifications and Occupational Destinations*. Oxford: Oxford University Press.
- Buchmann, Marlis; Maria Charles und Stefan Sacchi, 1993: The Lifelong Shadow. Social Origins and Educational Opportunity in Switzerland. S. 177–192 in: Yossi Shavit und Hans-Peter Blossfeld (Hg.), *Persistent Inequality. Changing Educational Attainment in 13 Countries*. Boulder, etc.: Westview Press.
- Buchmann, Marlis; Markus König; Jiang Hong Li und Stefan Sacchi, 1996: *Berufliche Aufstiegschancen und Abstiegsrisiken im Wandel*. Bern: Bundesamt für Statistik.

- Buchmann, Marlis; Stefan Sacchi; Markus Lamprecht und Hanspeter Stamm, 2007: Switzerland. Tertiary Education Expansion and Social Inequality. S. 321–348 in: Yossi Shavit, Richard Arum und Adam Gamoran (Hg.), *Stratification in Higher Education*. Stanford: Stanford University Press.
- Combet, Benita, 2013: Zum Einfluss von primären und sekundären Effekten der sozialen Herkunft beim zweiten schulischen Übergang in der Schweiz. Ein Vergleich unterschiedlicher Dekompositions- und Operationalisierungsmethoden. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungsforschung*, 35(3): 447–471.
- Dollmann, Jörg, 2011: Verbindliche und unverbindliche Grundschulempfehlungen und soziale Ungleichheiten am ersten Bildungsübergang. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 63(4): 595–621.
- Dollmann, Jörg, 2015: Less Choice, Less Inequality? A Natural Experiment on Social and Ethnic Differences in Educational Decision-Making. *European Sociological Review*. Advance Access. doi: 10.1093/esr/jcv082.
- Dusek, Jerome B. und Gail Joseph, 1983: The Bases of Teacher Expectancies. A Meta-Analysis. *Journal of Educational Psychology*, 75, 327–346.
- EDK, 1970: Konkordat über die Schulkoordination, 29 October 1970. <http://edudoc.ch/record/1987/files/1-1d.pdf> (20 Mai 2014).
- Erikson, Robert; John H. Goldthorpe; Michelle Jackson; Meir Yaish und D.R. Cox, 2005: On Class Differentials in Education Attainment. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 102, 9730–9733.
- Falcon, Julie, 2013: Social mobility in 20th century Switzerland. Thèse de doctorat. Université de Lausanne.
- Fan, Xitao und Michael Chen, 2001: Parental Involvement and Students' Academic Achievement: A Meta-Analysis. *Educational Psychology Review*, 13(1): 1–22.
- Hadjar, Andreas, und Joël Berger, 2010: Dauerhafte Bildungsungleichheiten in Westdeutschland, Ostdeutschland und der Schweiz. Eine Kohortenbetrachtung der Ungleichheitsdimensionen soziale Herkunft und Geschlecht. *Zeitschrift für Soziologie* 39(3): 182–201.
- Gresch, Cornelia; Jürg Baumert und Kai Maaz, 2009: Empfehlungsstatus, Übergangsempfehlung und der Wechsel in die Sekundarstufe I: Bildungsentscheidungen und soziale Ungleichheit. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*. Special Issue, 12, 230–256.
- Guyon, Nina; Eric Maurin und Sandra McNally, 2012: The Effect of Tracking Students by Ability into Different Schools. A Natural Experiment. *Journal of Human Resources*, 47(3): 684–721.
- Hupka-Brunner, Sandra; Stefan Sacchi und Barbara E. Stalder, 2010: Social Origin and Access to Upper Secondary School in Switzerland. A Comparison of Company-based Apprenticeships and Exclusively School-based Programmes. *Swiss Journal of Sociology*, 36(1): 11–31.
- Hof, Stefanie und Stefan C. Wolter, 2012: Nachhilfe. Bezahlte ausserschulische Lernunterstützung in der Schweiz. SKBF Staff Paper 8.
- Hoffer, Thomas B., 1992: Middle school ability grouping and student achievement in science and mathematics. *Education Evaluation and Policy Analysis*, 14, 205–227.
- Hoge, Robert D. und Theodore Coladarci, 1989: Teacher-Based Judgments of Academic Achievement. A Review of Literature. *Review of Educational Research*, 59(3): 297–313.
- Horn, Daniel, 2009: Age of selection counts. A cross-country analysis of educational institutions. *Educational Research and Evaluation, An International Journal on Theory and Practice*, 15(4), 343–366
- Horn, Daniel, 2013: Diverging performances: the detrimental effects of early educational selection on equality of opportunity in Hungary. *Research in Social Stratification and Mobility*, 32(2013): 25–43.
- Ireson, Judith und Katie Rushforth, 2009: Private tutoring at transition points in the English education system. Its nature, extent and purpose. Working Paper.
- Jackson, Michelle, 2013: Determined to Succeed? Performance versus Choice in Education Attainment. Stanford: University Press.
- Jackson, Michelle und Jan O. Jonsson, 2013: Inequality of Opportunity across Countries. S. 306–337. in: *Determined to Succeed? Performance versus Choice in Education Attainment*. Michelle Jackson (Hg.). Stanford: University Press.

- Jann, Ben und Benita Combet. 2012. Zur Entwicklung der Intergenerationalen Mobilität in der Schweiz. *Swiss Journal of Sociology* 38 (2): 177–199.
- Joye, Dominique; Manfred M. Bergman und Paul S. Lambert, 2003: Intergenerational Educational and Social Mobility in Switzerland. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 29 (2): 263–291.
- Jungbauer-Gans, Monika, 2004: Einfluss des sozialen und kulturellen Kapitals auf die Lesekompetenz. Ein Vergleich der PISA 2000-Daten aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz. *Zeitschrift für Soziologie*, 33(5): 375-397.
- Kahneman, Daniel und Amos Tversky, 1979: Prospect Theory: An Analysis of Decision under Risk. *Econometrica*, 74, 263–292.
- Karlson, Kristian B.; Anders Holm und Richard Breen, 2011. Comparing Regression Coefficients Between Same-sample Nested Models using Logit and Probit. A New Method. *Sociological Methodology*, 42(1): 286–313.
- Krapohl, Eva; Kaili Rimfeld; Nicholas G Shakeshaft; Maciej Trzaskowski; Andrew McMillan; Jean-Baptiste Pingault; Kathryn Asbury; Nicole Harlaar; Yulia Kovas; Philip S. Dale und Robert Plomin, 2014: The high heritability of educational achievement reflects many genetically influenced traits, not just intelligence. *PNAS*, 111(42): 15273-15278.
- Kronig, Wilfried, 2007: Die systematische Zufälligkeit des Bildungserfolgs. Bern: Haupt.
- Lamprecht, Markus und Martin Graf, 1991: Statuszuweisung in den siebziger und achtziger Jahren. S. 189–214 in: Volker Bornschiefer (Hg.), *Das Ende der sozialen Schichtung? Zürcher Arbeiten zur gesellschaftlichen Konstruktion von sozialer Lage und Bewusstsein in der westlichen Zentrumsgesellschaft*. Zürich: Seismo Verlag.
- Lamont, Julian und Christi Favar, 2007: Distributive Justice. Aus: *Stanford Encyclopedia of Philosophy*. <http://plato.stanford.edu/entries/justice-distributive> (*letzter Zugriff: 28.8.14*).
- Lamprecht, Markus und Hanspeter Stamm, 1996: Soziale Ungleichheit im Bildungswesen. Statistik der Schweiz. Eidgenössische Volkszählung. Bern: Bundesamt für Statistik.
- Le Donné, Noémie, 2014: European Variations in Socioeconomic Inequalities in Students' Cognitive Achievement. The Role of Educational Policies. *European Sociological Review*, 30(3): 329-343.
- Lohmann, Henning und Olaf Groh-Samberg, 2010: Akzeptanz von Grundschulempfehlungen und Auswirkungen auf den weiteren Bildungsverlauf. *Zeitschrift für Soziologie*, 39(6): 470-492.
- Mistry, Rashmita S.; Jeremy C. Biesanz; Nina Chien; Carollee Howes und Aprile D. Benner, 2008: Socioeconomic status, parental investments, and the cognitive and behavioral outcomes of low-income children from immigrant and native households. *Early Childhood Research Quarterly*, 23(2): 193-212.
- Mood, Carina, 2010: Logistic Regression. Why We Cannot Do What We Think We Can Do, and What We Can Do About It. *European Sociological Review*, 26, 67–82.
- Müller, Walter und Wolfgang Karle, 1993: Social Selection in Educational Systems in Europe. *European Sociological Review*, 9(1): 1-23.
- Neuenschwander, Markus P. und Tina Malti, 2009: Selektionsprozesse beim Übergang in die Sekundarstufe I und II. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 12(2): 216-232.
- Neugebauer, Martin, 2010: Bildungsungleichheit und Grundschulempfehlung beim Übergang auf das Gymnasium. Eine Dekomposition primärer und sekundärer Herkunftseffekte. *Zeitschrift für Soziologie*, 39, 202–214.
- Page, Lionel, 2005: Des inégalités sociales aux inégalités scolaires. Choix éducatifs et Prospect Theory. *Revue économique*, 56, 615–624.
- Page, Lionel; Louis Levy Garboua und Claude Montmarquette, 2007: Aspiration levels and educational choices. An experimental study. *Economics of Education Review*, 26, 748–758.
- Pfeffer, Fabian, 2008: Persistent Inequality in Educational Attainment and its Institutional Context. *European Sociological Review*, 24(5): 543-565.
- Ramseier, Erich und Christian Brühwiler, 2003: Herkunft, Leistung und Bildungschancen im gegliederten Bildungssystem. Vertiefte PISA-Analyse unter Einbezug der kognitiven Grundfähigkeiten. *Revue suisse des sciences de l'éducation*, 25(1): 1-34.

- Raviv, Tali; Maureen Kessenich und Frederick J. Morrison, 2004: A mediational model of the association between socioeconomic status and three-year-old language abilities: The role of parenting factors. *Early Childhood Research Quarterly*, 19, 528– 547
- Ready, Douglas D. und David L. Wright, 2011: Accuracy and Inaccuracy in Teachers' Perceptions of Young Children's Cognitive Abilities. The Role of Child Background and Classroom Context. *American Educational Research Journal*, 48(2): 335-360.
- Schneider, Markus, 2007: Klassenwechsel. Aufsteigen und Reichwerden in der Schweiz. Wie Kinder es weiterbringen als ihre Eltern. Basel: Echtzeit Verlag.
- Schumann, Stephan, 2011: Leistungs- und Herkunftseffekte beim Hochschulzugang in der Schweiz. *Zeitschrift für Pädagogik*, 57(2): 246-268.
- Schütz, Gabriela; Heinrich W. Ursprung und Ludger Woessmann, 2008: Education policy and equality of opportunity. *Kyklos*, 61(2): 279-308.
- Shavit, Yossi und Hans-Peter Blossfeld, 1993: Persistent Inequality. Changing Educational Attainment in 13 Countries. Boulder, etc: Westview Press.
- Solga, Heike und Rolf Becker (2012): Soziologische Bildungsforschung. Eine kritische Bestandsaufnahme. S. 7-43. In: Becker, Rolf und Heike Solga: Soziologische Bildungsforschung. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden: VS Verlag.
- Solga, Heike, 2008: Meritokratie. Die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen. S. 19–38 in: Peter A. Berger und Heike Kahlert (Hg.), *Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert*. Weinheim, etc.: Juventa.
- Stadelmann-Steffen, Isabelle, 2012: Education Policy and Educational Inequality—Evidence from the Swiss Laboratory. *European Sociological Review* 28(3):379–93.
- Stevenson, David L. und David P. Baker, 1992: Shadow Education and Allocation in Formal Schooling. Transition to University in Japan. *American Journal of Sociology*, 97(6), 1639–1657.
- Tangney, June P.; Roy Baumeister und Angie Luzio Boone, 2008: High Self-Control Predicts Good Adjustment, Less Pathology, Better Grades, and Interpersonal Success. *Journal of Personality*, 72(2): 271-322.
- Tansel, Aysit und Fatma Bircan, 2006: Demand for education in Turkey. A tobit analysis of private tutoring expenditures. *Economics of Education Review*, 25, 303–313.
- Van de Werfhorst, Herman G. und Jonathan J.B. Mijs, 2010: Achievement Inequality and the Institutional Structure of Education systems. A Comparative Perspective. *Annual Review of Sociology*, 36(1), 407–428.
- Von Stumm, Sophie; Benedikt Hell und Tomas Chamorro-Preuzic, 2011: The Hungry Mind: Intellectual Curiosity Is the Third Pillar of Academic Performance. *Perspectives on Psychological Science*, 6(6) 574-588.
- Waldinger, Fabian, 2007: Does Ability Tracking Exacerbate the Role of Background for Students' Test Scores? Working Paper.
- Zhang, Yu, 2013: Does private tutoring improve students' National College Entrance Exam performance? *Economics of Education Review*, 32, 1–28.